

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 16 (1926)

**Heft:** 39

**Artikel:** Im September

**Autor:** Seidel, Heinrich

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-646225>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Am 1. Abend, 4. Oktober, über: Erste Eindrücke. — Einige der schönsten historischen Stätten im Norden.

Am 2. Abend, 11. Oktober: Streifzüge in einem indischem Bazar. — Das Volk an seiner Arbeit und beim Vergnügen.

Am 3. Abend, 18. Oktober: Tempel und Heiligtümer des Südens. — Von Benares bis Madura.

Am 4. Abend, 25. Oktober: Vom Frauen- und Familienleben.

Wir brauchen Fräulein Martin kaum volle Säle zu wünschen; dafür ist, glauben wir, gesorgt. Dagegen raten wir unsern Lesern schon jetzt an, den Vorverkauf, der am Montag beginnt, zu benutzen, um nicht neben einen Genuss zu kommen.

### Im September.

Wir wollen in den Nußbusch gehn  
Und dort einmal zum Rechten sehn.  
Der Eichhorn und der Häher  
Sind arge Nutzespäher,  
Der Buntspecht und die Haselmaus,  
Die lieben auch den Nußkernschmaus!  
Sie nagen und sie zwitzen,  
Sie haden und sie pikten,  
Und wer nicht kommt zur rechten Zeit,  
Geht, wie ihr wißt, der Mahlzeit queit.

Wir wollen in den Garten gehn  
Und dort einmal zum Rechten sehn.  
Zur Nachtzeit war es windig!  
Nun seht nur her! Was find ich  
Im sand'gen Steig, im grünen Gras,  
Bald hier, bald dort? Was ist denn das?  
Aepfel mit roten Stirnen  
Und göldgestreifte Birnen!  
Und dort beim Eierpflaumenbaum...  
O seht nur hin! Man glaubt es kaum!

Wir wollen an den Zaun hingehn  
Und dort einmal zum Rechten sehn.  
Was steht denn gleich dahinter?  
O seht, zwei arme Kinder!  
Sie ladet hinter ihrem Haus  
Kein Garten ein zum frohen Schmaus.  
Da sollte man doch denken:  
Heut gibt's was zu verschenken!  
Und merkt ihr erst, wie wohl das tut,  
Da schmeckt es euch nochmal so gut.

Heinrich Seidel.

### Der alte Weg.

Wieder bin ich, wie vor sechs Jahren, zum hochgelegenen, von mächtigen, himmelanstrebenden Eisgipfeln umschlossenen Bergdorfchen hinaufgewandert. Damals führte ein alter steiniger Weg in verschiedenen Windungen vom Tale herauf zu dieser Perle der Gebirgswelt. Es war ein prächtiger Weg für den Wanderer, der noch Sinn und Freude für das Urwüchsige, Natürliche, Unberührte der Natur im Herzen trägt. Ein rauher Weg, der da und dort mit Steinen und Platten von ziemlichem Umfang übersät war. Wer des Weges nicht achtend, wie Hans Guck in die Luft nach dem Himmel sah, mußte wohl gewürtig sein, über eine der vielen den Pfad kreuzenden Baumwurzeln zu stolpern. An verschiedenen kleinen und größeren Wasserpützen fehlte es auch nicht. Wem aber für die Reinheit seiner Schuhe und Kleider bange war, war immerhin Gelegenheit geboten, diesen Hindernissen durch Hüpfen von Stein zu Stein aus dem Wege zu gehen. Wie gesagt, dieser alte Weg war nach meinen Begriffen in jeder Beziehung vollkommen und seiner Umgebung würdig. Allein wo Fremde hinkommen, macht sich

hald auch der Wunsch nach Bequemlichkeit geltend, die das Natürliche verfälscht, das Wilde, Urwüchsige in Fesseln zwingt, das Holperige ebnet und glättet, derart, daß selbst die verwöhnteste Pariserin, der eleganteste Modedog unbeschadet und ohne Anstoß zu nehmen, hingelangen kann. So ist es auch mit meinem alten Weg gegangen. Der traute, heimelige Pfad muß einer neuen, der modernen Zeit entsprechenden, breiten, wohlgesitteten Straße Platz machen. Einer Landstraße, auf der, wer weiß wie bald, Autos und Side-Cars dahinrasen werden. Tagtäglich hört man jetzt die Sprengschüsse donnern, die die neue Straße durch die trohigen Felsen zu bahnen bestimmt sind. Dichte Rauchschwaden steigen nach jedem erfolgten Sprengschuß auf, dumpf donnern die gesprengten Gesteinsmassen in die Tiefe der Schlucht. Eine große Anzahl altehrwürdiger Lärchen und Tannen muß dabei zum Opfer fallen. Zum Teil entwurzelt, ihres heimatlichen Bodens beraubt, liegen sie da, gebrochen, zerfetzt. Es geht ihnen wie so vielen Menschen, die modernen Neuerungen im Wege stehend, mit Gewalt auf die Seite gehoben, aus dem Erdreich ihrer alten Anschaunungen und Gewohnheiten gerissen werden. Kein Sträuben, kein Widerstand kann ihnen helfen, sie müssen ihm weichen, dem neuen Weg....

Das Werk der Zerstörung ist getan. Wenn der Tag des Abschieds von diesem herrlichen Fleden Erde für mich da ist, werde ich wohl schon auf breiter, gepflegter Heerstraße zu Tale wandern müssen. Kein knorriger Wurzelstock wird mir mehr in den Weg treten, keine lustigen Sprünge von Stein zu Stein werden zu machen mir mehr vergönnt sein, kein Wassertümpel wird mehr da sein, in dem sich das Blau des Himmels widerspiegelt. Nichts von allem, was den alten Weg so reizvoll, liebenswert gemacht hat.

Allein, gibt es nicht noch mehr Wege im Gebirge, die von den Gangarmen moderner Kultur noch unberührt geblieben sind? Noch gibt es welche. Ich will sie aufsuchen und mich ihrer erfreuen...., so lange sie noch da sind....

D. Braun.

### Aus der politischen Woche.

Die Genfer Ratswahlen.

Es handelte sich diesmal nicht um die kantonalen Behörden, sondern um die nichtständigen Sitze im Völkerbundsrat. Deren Zahl ist bekanntlich durch das neue von der VII. Völkerbundsversammlung einstimmig gutgeheisene Wahlreglement von 6 auf 9 erhöht worden. Dann war der durch Spaniens Rücktritt freigewordene Sitz zu besetzen, und endlich war darüber zu befinden, wer die dreijährigen, die zweijährigen und die einjährigen Sitze erhalten sollte; das Wahlreglement sieht nämlich die alljährliche Drittelseinerneuerung des nichtständigen Rates vor, und diesmal war der Übergangszustand mit den drei Kategorien festzulegen. Und am Ende aller Ende war noch das Mitglied zu bezeichnen, das versprochenermaßen nach der dreijährigen Periode wiedergewählt werden sollte.

Man hat dem Resultat der Wahlhandlung mit Spannung entgegengesehen. Pessimisten haben voraus, daß sich nun die bei der Aufnahme Deutschlands bewährte Einigkeit der Völkerbundsmächte in ihr Gegenteil verkehren werde, wenn der Kuchen geteilt, d. h. die Ratsätze vergeben werden sollten. Ihre Befürchtungen sind nicht eingetroffen. Die Wahlen verliefen im schönsten Frieden und ungefähr so, wie es die Freunde der „Befriedigung Europas“ wünschen mußten. Polen — das sie vorweggenommen — wurde der dreijährige Sitz mitsamt dem Versprechen der Wiederwahl zugestanden. Polen ist also für sein Vertrauen in die Loyalität der Mächte belohnt worden; der gefürchtete Einspruch Deutschlands ist ausgeblieben. Man darf dies als einen neuen Beweis von Stresemanns Friedenswillen ansehen. Mit Polen sind auf drei Jahre gewählt: Chile und Rumänien. Auf zwei Jahre wurden gewählt: Co-